



*Tholeyer Brief 49*

***Benediktinerabtei St. Mauritius***



Liebe Leserinnen und Leser,  
liebe Freunde der Benediktinerabtei St. Mauritius,

Wenn wir in wenigen Tagen aus dem Jahr 2011 heraus- und in das neue Jahr 2012 hineintreten, dann nimmt jeder Einzelne von uns sein eigenes Leben mit.

Es sind die vielfältigen und unterschiedlichen Ereignisse und Erlebnisse, die schönen und schweren Stunden, es sind die Sternstunden und die Unglücksmomente, es sind die Freuden und Leiden, das Lachen und die Tränen. Nichts davon können wir ablegen, wir nehmen es mit, es gehört zu uns dazu.

Mit welcher Stimmung, mit welchen Gefühlen verabschieden wir das alte Jahr und mit welchen Empfindungen gehen wir in das neue Jahr? Unser Glaube ist der größte Schatz, den wir besitzen und darauf kommt es an. Er ist uns von Gott geschenkt und anvertraut, ihn auszubreiten. Wir werden auch weiterhin das Chorgebet mit Freude und Begeisterung beten und so im Glanz der Liturgie Gott begehnen.

Ein weiterer Schatz, den wir hier in unserer Klostersgemeinschaft bewahren, sind die vielen Menschen, die mit uns glauben und die zu uns gehören - das sind Sie! Sie sind die vielen Menschen, die aufgrund ihrer Beziehung zu unserem Kloster, durch Ihre Spende für unsere Abtei hier am Ort mitbauen. Wie wertvoll ist dieser Schatz von Freunden, die uns unterstützen, damit das Leben in unserer Abtei weiter strahlen kann. Es sind aber auch alle Mönche, die Jüngeren, die uns Zukunft geben, diejenigen, die einen Dienst außerhalb halten, aber auch die Alten, die Kranken und Sterbenden unter uns, die diesem Schatz nicht nur seinen höheren Wert, sondern auch seine Würde geben.

So bekommt der Glaube ein Gesicht, in das wir hineinschauen dürfen!

Wir sind in diesem Jahr in großem Maße von Gott beschenkt worden. Unser Glaube, die Menschen, die Begegnungen untereinander und der Empfang der Sakramente sind die wahren Schätze unseres Lebens, die von nichts anderem übertroffen werden können. Dechant Klaus Leist hat das einmal treffend formuliert: *„Wer die Schätze des Glaubens, der Menschlichkeit und Gottes Heil gefunden und deren Wert erkannt hat, braucht keine Angst und keine Sorge vor der Zukunft zu haben. Gott selber ist der eigentliche Schatz, Gott selber offenbart und zeigt sich in diesen Schätzen, die er uns einfach so ohne unser großes Zutun schenkt.“*

Gestalten wir im Glauben die Zukunft!

Ihr

Pater Mauritius Choriol OSB  
Prior Administrator



Grußwort  
von Abtprimas Dr. Notker Wolf  
San Anselmo, Rom

„Succisa virescit – abgehauen ergrünt der Weinstock wieder“ - dieses Motto aus dem Wappen von Montecassino gilt auch für die Abtei Tholey, das älteste Kloster auf deutschem Boden. Wieder versucht die Gemeinschaft der Abtei des hl. Mauritius einen Neubeginn, indem sie neben ihren pastoralen Tätigkeiten einen besondern Akzent auf das geistliche Leben legt, für sich, aber auch für suchende Menschen. In unserer Zeit kommen gerade deswegen viele Mitbürger in unsere Klöster. Sie wollen ihr Leben sortieren und eine Orientierung finden. Wo kann das besser geschehen als bei einer Gemeinschaft, in deren Zentrum die Ausrichtung auf Gott erfolgt? Gott allein gibt unserem Leben Halt, Lebendigkeit und Zukunft. Möge die Abtei ausstrahlen auf ihre Umgebung, mögen viele Menschen dort erneut Hoffnung schöpfen.

Rom, den 22. September 2011, am Fest des heiligen Mauritius,

A handwritten signature in black ink, reading "Notker Wolf".

+ Notker Wolf OSB,  
Abtprimas des Benediktinerordens

# So war Maria ... und so sind wir nicht

*Pater Prior Mauritius Choriol OSB*

Der Beitrag ist die überarbeitete Form anlässlich eines Bildvortrages vom Oktober 2011 im Dr.-Petrus-Borne-Zentrum.

Maria hat durch die Verkündigung des Engels erfahren, dass sie Jesus, den „Sohn des Höchsten“ (Lk 1,32), empfangen und gebären wird. Nach kurzen und nur zu verständlichen Rückfragen gab sie ihre Einwilligung. Somit ist sie allen Nachfolgern Christi zum Vorbild und zur Ermutigung geworden.

Mit Maria ist es bei allen ihren verständlichen Zweifeln möglich, Gottes Weisungen anzunehmen und sein Leben als Christusjünger in den Dienst des Reiches Gottes zu stellen. Maria hat es uns konsequent vorgelebt und uns bei der Hochzeit von Kanaan den besten Tipp gegeben, wie wir in entscheidenden Situationen verfahren sollen: „Was er (Jesus Christus) euch sagt, das tut“ (Joh 2,5). Alles sprach dafür, dass die Kirche Maria immer mit besonderer Achtung, ja Liebe bedacht hat, sie – Christus nahe - im Himmel „wusste“ und sogar als Königin des Himmels anruft.

Zu glauben, dass Maria in besonderer Weise von Gott erwählt ist, an seinem Heilswerk teilzuhaben, ist zunächst das Wichtigste. Maria ist offen für Gott. Sie ist ansprechbar, kreist nicht um sich selbst, ist offen für das Unerwartete, also für Gott. Das ist nicht selbstverständlich und nicht einfach. Denn Gott spricht nicht laut und aufdringlich. Keiner hört Gott unmittelbar. Gott spricht immer nur durch andere, oft anders, als wir es erwarten. In unserer hochtechnisierten Zeit gibt es sehr viele Kommunikationsmöglichkeiten, aber echte Gespräche kommen nur noch selten zu Stande. Manche hören auch nur sich selbst.

Maria aber unterscheidet und nimmt unter den vielen Stimmen Gottes Stimme wahr. Wir sprechen von begnadeten Künstlern. Maria ist ein begnadeter Mensch. Aber, was hat es mit Maria auf sich, dass sie so häufig dargestellt wird? Ebenso reichlich gibt es Lieder und Gedichte über Maria. Auch in unserem Kloster gibt es viele Marienbilder und Skulpturen.



## „Einfach zu hören, was Gott in dir spricht, so war Maria, und so sind wir nicht“:

Dieser Vers ist gewiss fromm und mit innerer Überzeugung gedichtet. Er stellt die außergewöhnliche innere Verbindung Marias mit Gott heraus. Er stellt Maria so hoch über uns gewöhnliche Menschen, dass ihr Leben und Glauben mit unserem Leben und Glauben nichts mehr zu tun hat. Doch wie könnten wir dann noch ein Wort wie das des Angelus Silesius als auch für uns gültig ansehen: „Wär Christus tausendmal zu Betlehem geboren und nicht in dir, du bleibst doch ewiglich verloren.“? Es macht uns ja gerade darauf aufmerksam, dass wir selbst nicht nur die Möglichkeit, sondern geradezu die Aufgabe haben, in uns das Wort Mensch werden zu lassen.

### **Maria: ganz und gar nicht außergewöhnlich**

Das junge Mädchen aus der kleinen Stadt im verachteten Galiläa hat zunächst nichts, aber auch gar nichts Außergewöhnliches. Warum ausgerechnet sie? Gerade die Normalität dieses Mädchens mag uns helfen zu verstehen, wie Gott Menschen berührt. Gegrüßt, berührt von Gott in Gestalt seines Engels: Unzählige namenlose wie auch berühmte Künstler haben diese Szene dargestellt. Viele Menschen haben sich mit der Verkündigungsszene befasst und versucht, sich in Maria hineinzusetzen. Dabei wurde ihnen deutlich, dass es für Maria und eben auch für uns selbst keineswegs einfach ist, sich von Gott berühren zu lassen. Fragen stellen sich, Zweifel kommen hoch: Werde ich dem gewachsen sein, was Gott von mir will? Wie soll das geschehen? Warum gerade ich? Nur das ganze Spektrum der Gefühle, die die Maler bei Maria gesehen haben, ergibt ein Bild, das auch für uns nachvollziehbar ist und uns die junge Frau aus Nazareth nahe bringt.

### **Im Gespräch mit dem Engel**



Der Engel des Herrn kommt zu Maria, einem jungen Mädchen, vielleicht 14 Jahre alt. Sie ist schwanger, viel zu jung nach heutigen Vorstellungen. Hinzukommt, dass keine geordneten Verhältnisse bestehen, da das Kind keinen erkennbaren Vater hat. Was kann sie tun? Eine Familie bietet Verlässlichkeit und Zuflucht, Sicherheit und Akzeptanz - wo sie gelingt. Leider viel zu selten. Wie das Leben so spielt. Selbst die „Heilige Familie“ verkörpert nicht ein Idealbild, das keiner erfüllen kann. Es sind Menschen, um die es geht, die auch die Tiefen und das Leid erfahren; Menschen, die fragen und suchen, hoffen und fast verzweifeln. Maria erschrickt, als der Engel zu ihr tritt, und weiß gar nicht, wie ihr geschieht. Aber sie kann zuversichtlich sein, weil sie sich auf den verlässt, der zusagt, dass er mitgeht und für den auch das Unmögliche möglich ist.

Vielleicht ist es das Hingeben in ihm, die diesen Vers beschreibt, die Sehnsucht nach dem, der mir das Amen zusagt. Der heilige

Augustinus hat das vor vielen hundert Jahren mal so ausgedrückt: „Unruhig ist unser Herz, bis es ruht, Gott, in dir.“

Maria sagt mehr als nur das sprichwörtliche »Ja und Amen« zu den Plänen Gottes. Sie ergibt sich nicht resigniert in ihr Schicksal. Sie entscheidet sich, weil sie vertraut. Und weil sie spürt: So soll es sein, so kann es bleiben, weil endlich alles in ihr ruht. Nicht weil sie sich absichert und den doppelten Boden sucht, die Hintertür, die Garantie, sondern weil sie sich Gott ganz anvertraut, seinem Plan und seinen Wegen. Gegen alle Gründe, die dagegen sprechen könnten. Denn für sie gibt es den einen Grund: Gottes Wort. »Mensch, Gott! Auf dein Wort hin bin ich bereit: So soll es sein, so kann es bleiben: Ich bin die Magd des Herrn. Ja und Amen.«

Es bestehen zugegebenermaßen einige Verständigungsschwierigkeiten, wenn wir heute von Maria sprechen. Der früher mal als Ehre verstandene Titel »Jungfrau« wird vielfach belächelt und findet kaum noch Verwendung. Und *makellos* scheint eher für die Beschreibung eines Produktes gebraucht zu werden, wonach ein Werkstück von Fachleuten als makellos eingestuft wird, wenn es exakt und fehlerfrei gefertigt werden konnte.

Maria nimmt den Besuch des Engels nicht einfach hin. Sie überlegte, was dieser Gruß zu bedeuten habe und sie fragt nach. Die Begegnung mit dem Engel wird somit als Gespräch geschildert. Ihre ausgesprochenen und unausgesprochenen Fragen und Zweifel werden akzeptiert und beantwortet: wo das Wort Fleisch werden will, treten Gott und Mensch ins Gespräch miteinander. Wo das Wort eine Antwort sucht, braucht es den Dialog, nicht den Monolog. Maria spricht ihr Ja-Wort erst dann, als sie nachgedacht, nachgefragt hat. Der Engel lässt ihr die Zeit, die sie dafür braucht. Er überrumpelt, verführt und nötigt sie nicht. Sie soll und wird ihr Ja in aller Freiheit sprechen, nachdem sie die Konsequenzen durchgespielt hat. Nur so, in aller Freiheit, will Gott die Antwort des Glaubens.

Die Begegnung mit Gott bringt ein Leben auch durcheinander, erfordert von Menschen, dass sie ihr Leben ändern und neue Wege gehen. Gott fordert heraus. Die schöne, gemütvolle, stimmungsvolle und an Lichtern reiche Adventszeit hat auch diese provozierende Seite. Bilder, auf denen Maria eine eher erschrockene als freudige Reaktion auf die Begegnung mit dem Engel zeigt, machen das deutlich. Auffallend ist, dass in diesen Darstellungen die ganze Bandbreite menschlicher Gefühle zum Ausdruck kommt. Vom Erschrecken über das Fragen und Zweifeln, von der Angst bis hin zur seligen Überraschung finden sich in den Verkündigungsdarstellungen alle möglichen Gefühle, dargestellt im Gesichtsausdruck Marias.

Die Begegnung mit Gott, die Berührung durch ihn, die wir erhoffen, erbitten und ersehnen, geschieht nicht einfach so, wie wir uns das vorstellen. Sie ist neu, überraschend und sie will uns ganz ergreifen, so wie sie Maria ganz und gar ergriffen hat; mit Leib und Seele.



Wollen wir das? Will ich das wirklich? Bin ich dazu bereit? Wenn wir mit Ja antworten, dann ist es ein Segen für unsere Mitmenschen. Wenn wir uns in einem Gedankenexperiment selbst in die Verkündigungsszene hinein und an die Stelle Marias versetzen: Wie, mit welchem Gesichtsausdruck würde ein Künstler uns malen? Wie würden wir, jeder einzelne, auf die Botschaft des Engels reagieren? Welche Fragen würden wir dem Engel stellen? Und welche Bereiche unseres Lebens warten darauf, von Gott berührt, mit ihm in Kontakt gebracht zu werden?

Ebenso, wie wir uns selbst in der Verkündigungsszene an der Stelle Marias sehen können, hören wir auch den Gruß des Engels, der uns gilt: Sei begrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir. Ein ungewöhnlicher Gedanke? Eine Provokation? Gerade so mögen wir zu einer Antwort in aller Freiheit finden, zur Antwort auf die Bitte Gottes, in uns geboren zu werden. Maria ist uns darin in der Tat ein Vorbild.

Gott ist Mensch geworden. Eine Geschichte ohne Glanz und ohne Glamour, aber dennoch eine Geschichte, die uns bis heute in Atem hält. Die Weihnachtsgeschichte Gottes ist ein bewegender Moment der Weltgeschichte. Das alles verdanken wir Maria, die Gott vertraut hat.

Enden möchte ich mit dem Gedicht eines Zisterzienser-Mönches:

*Einfach zu hören, was Gott in dir spricht:*

*ohne zu fragen: Soll ich es wagen?*

*Einfach zu hören, was Gott in dir spricht:*

*so war Maria, und wir sind so nicht.*

*Einfach zu geben, was Gott von dir fragt:*

*ohne Bedenken alles verschenken.*

*Einfach zu geben, was Gott von dir fragt:*

*so hat Maria zu leben gewagt.*

*Einfach zu handeln, wie Gott es dich heißt:*

*ohne viel Reden da sein für jeden.*

*Einfach zu handeln, wie Gott es dich heißt:*

*so war Maria durch Gottes Geist.*

# Forschungen zum Thema „Menschliche Zerbrechlichkeit“

*Pater Prof. Dr. Albert Bagood*

Das Dr.-Petrus-Borne-Zentrum ist seit nunmehr zwei Jahren im Aufbau begriffen. Über die unterschiedlichen Aktivitäten können Sie sich unter den Nachrichten aus dem Kloster ein Bild machen. Hier sollen nun die Ergebnisse zweier Symposien vorgestellt werden.

Vom 12. bis 13. Februar 2010 fand in der Abtei St. Mauritius das erste Symposium zum Thema Menschliche Zerbrechlichkeit statt. Dabei wurde die Fragilität des Menschen von namhaften Experten unter verschiedenen Gesichtspunkten erörtert.

Prof. Dominique Lambert, Belgien, präsentierte seinen Vortrag unter dem Titel „The Biological and Anthropological Meaning of Biological Plasticity“. Darin beleuchtete er die dem Menschen eigene Fragilität unter dem Gesichtspunkt biologischer Zerfallsprozesse. Diese Prozesse sind nicht a priori negativ zu verstehen und daher verwendet man auch gerne den neutraleren Begriff *Plasticity*, um die Fähigkeit des Menschen zur Anpassung auszudrücken. Diese Fähigkeit zur Anpassung ist lebensnotwendig, da sie der natürlichen Zerbrechlichkeit entgegenwirken kann. Die Fähigkeit zur Anpassung hat jedoch Grenzen und oft sind Krankheit und körperliche Hilflosigkeit nicht aufzuhalten. Ganz sicher mündet die Zerbrechlichkeit schließlich in den Tod. Dennoch hat die Fragilität eine positive Auswirkung auf das Zusammenleben der Menschen und auf unsere Kultur. Das Wissen um die eigene Zerbrechlichkeit macht offen für die Not der Mitmenschen. Daraus resultiert die Bereitschaft, den von Zerbrechlichkeit betroffenen Personen zu helfen.

Dr. Dietrich Wördehoff, Saarbrücken, referierte über das Thema „Illness and Dying are Parts of life“. Wie der Titel bereits aussagt, ist es heute notwendig, darauf hinzuweisen, dass es neben Fitness und enormen medizinischen Fortschritten eben immer noch keine Unsterblichkeit gibt, sondern Krankheit und Sterben nach wie vor zum menschlichen Leben gehören. Menschliche Zerbrechlichkeit ist in der palliativen Krankenpflege evident, wo man versucht, eine gewisse Qualität des Lebens aufrechtzuerhalten. Das Abschiednehmen vom Leben bedarf einer ähnlichen Anstrengung und Vorbereitung wie das Leben selbst.

Der letzte Beitrag war von P. Luke Buckles OP, USA, verfasst und trug den Titel „Sacrament and Human Fragility“. Hier wurde die menschliche Fragilität von der religiösen Seite beleuchtet. Da Pater Buckles abwesend war, präsentierte P. Albert Bagood den Vortrag, wobei der Tholeyer Mönch von einem Komplexsystem als Ansatz der menschlichen Zerbrechlichkeit ausgeht. Der Mensch besteht eben nicht nur aus einem Leib, sondern er hat auch eine Seele. Die Sakramente der katholischen Kirche sprechen Leib und Seele des Menschen an. In seiner großen Güte hat der Herr, Jesus Christus, die Sakramente eingesetzt. Sie sind sichtbare Zeichen durch die Gottes Gnade in die Seelen der fragilen Menschen kommuniziert wird. Nicht unsere Zerbrechlichkeit gibt uns Kraft, sondern Gottes Liebe.

In der anschließenden Diskussion wurde das Thema Zerbrechlichkeit dann ausgeweitet bis hin zu bioethischen Fragen und der Frage der Euthanasie.

Die Vielschichtigkeit des Themas führte zu einem Folgesymposium vom 1. bis 3. Juli 2011 im Dr.-Petrus-Borne-Zentrum. Die Abtei St. Mauritius konnte abermals internationale Teilnehmer aus Belgien, Frankreich, Italien und Deutschland begrüßen. Dieses Mal war die Fragestellung auf kosmologisch-ethische Aspekte ausgerichtet.



Prof. Niko Strobach, Universität des Saarlandes, präsentierte einen Vortrag mit dem Titel „Fine-Tuning und menschliche Zerbrechlichkeit“. Die im Vortrag zugrunde gelegte Multiversumstheorie wird kritisch beäugt. Auch das zunächst scheinbar erstaunliche Fine-Tuning der Naturkonstanten zog er mit in die Betrachtung ein. Im Ergebnis konnte der Saarbrücker Professor zeigen, dass sich weder die Multiversumstheorie als eine Position halten lässt, die Gott als Konzept verdrängt und andererseits, dass das Erstaunen über die fein abgestimmten Naturkonstanten bisweilen auf Denkfehlern beruht.

Auf die Diskussion über einen fragilen Kosmos folgte Prof. Alessandro Giuliani, Italien, mit seinem Vortrag über die Natur der Zerbrechlichkeit und der Resistenz im biologischen System. Nach Prof. Giuliani gilt: Je mehr die Lebenswelt abfordert, desto robuster muss die biologische Struktur sein. Aber diese Robustheit kommt nicht durch eine starke wechselseitige Abhängigkeit, sondern im Gegenteil eher durch eine relative Anspruchslosigkeit eines Organismus gegenüber seiner Umwelt. Diese Anspruchslosigkeit ermöglicht dem System mehr Flexibilität und Dynamik. Prof. Giuliani stellt fest, dass dieses Phänomen auf jedem Niveau der Biosphäre erscheint.

Der letzte Vortrag wurde von Prof. Dominique Lambert, Belgien, präsentiert. Der Physiker und Philosoph sprach über das Thema „Using Robots Ethically“. Nach seiner funktionalen Definition des Roboters hatte Prof. Lambert eine schnell wachsende Nutzung des Roboters nicht nur in der Medizin sondern auch im militärischen Bereich konstatiert. Der Roboter wird demnach einerseits benutzt, um die zerbrechlichen Menschen zu schützen und ihnen zu helfen. Da die Roboter aber so programmiert sind, dass sie keine eigenen ethischen Entscheidungen treffen, können sie bisweilen aber auch Schaden und Vernichtung für den zerbrechlichen, arglosen Menschen verursachen. Prof. Lambert lenkte die Aufmerksamkeit der Teilnehmer auf eine mögliche moralische Dimension des Themas Robotik.

In dieser ganzen Diskussion findet sich die Komplexität des Themas Fragilität. Deswegen muss auf die Grenzen des Themas achtgegeben werden, um nicht auszufern. Es gilt, das richtige und „glückliche“ Maß zu finden. Die Tugend der Klugheit (*Prudentia*, eigentlich Besonnenheit oder Bedachtsamkeit) hilft in diesem Zusammenhang.

Klugheit ist nach Thomas von Aquin etwas Besonderes, weil sie gleichzeitig eine intellektuelle und moralische Tugend ist. Ihre zentrale Aufgabe ist die rechte Maßgabe der Vernunft im Bereich der Handlungen. Diese Tugend ist nicht nur zu unserem Nutzen, sondern berücksichtigt eben auch die zerbrechlichen Personen. Ich verweise hierbei auf das 64. Kapitel der *Regula Benedicti*: „Muss er aber zurechtweisen, handele er klug und gehe nicht zu weit; sonst könnte das Gefäß zerbrechen, wenn er den Rost allzu kräftig auskratzen will. Stets rechne er mit seiner eigenen Gebrechlichkeit. Er denke daran, dass man das geknickte Rohr nicht zerbrechen darf. (Jes 42,3). Damit wollen wir nicht sagen, er dürfe Fehler wuchern lassen, vielmehr schneide er sie klug und liebevoll weg, wie es seiner Ansicht nach jedem weiterhilft; wir sprachen schon davon. Er suche mehr geliebt als gefürchtet zu werden...Er denke an die maßvolle Unterscheidung des heiligen Jakob, der sprach: „Wenn ich meine Herden unterwegs überanstrengte, werden alle an einem Tage zugrunde gehen.“ (Gen 33,13) . Diese und andere Zeugnisse maßvoller Unterscheidung, der Mutter aller Tugenden, beherzige er. So halte er in allem Maß, damit die Starken finden, wonach sie verlangen, und die Schwachen nicht davonlaufen.“

Nach diesem Zitat ist Klugheit der anderen christlichen Tugend, der *Caritas*, anverwandt. Er hasse die Fehler, er liebe die Brüder. Die Antriebskraft und das Ziel der Fehlerbehebung, die mit der Klugheit erfüllt wurde, ist die Liebe. Bernard Häring schrieb, dass die Klugheit das wachsame Auge der Liebe ist. Deswegen, ist ein Schlauer kein Kluger. Fast immer, arbeite ein Schlauer für sich selbst. Ein Schlauer ist einfach ein Egoist. Außerdem verbindet der hl. Benedikt die Ausübung der Klugheit mit Demut. Stets rechnet er mit seiner eigenen Gebrechlichkeit. Dies deutet die Demut an, die eine sehr notwendige Tugend für die Mönche und alle Christen ist, welche die heilige Vollkommenheit, das heißt Christus suchen.

Die Pflege, die Sorge und die Behandlung des zerbrechlichen Menschen weisen auf eine Struktur in unsere Gesellschaft hin, die die Menschenwürde anerkennt (Gerechtigkeit). Ein Mut um gegen Egoismus, Materialismus und Utilitarismus anzugehen (seelische Kraft), und ein starker Wille, der selbst berechtigten Genuss aufgibt (Mäßigkeit), um den zerbrechlichen Leuten zu dienen. Aber niemand kann gerecht, kräftig und mäßig sein, wenn er nicht klug ist. Allgemein ist ein Mensch tugendsam, weil er klug ist. Josef Pieper erklärt, dass die Klugheit in jeder Tugend handelt, und jede Tugend an Klugheit teilnimmt. Weil menschliche Zerbrechlichkeit nicht nur ein soziales, physisches und psychologisches Phänomen sondern auch moralisch und religiös ist, ist Klugheit, in einem christlichen Zusammenhang, eine Gnade, die Gott gibt, wenn wir ihn demütig darum bitten. Obwohl ein Ungläubiger in einer begrenzten Weise klug sein kann, wissen wir Christen, dass wir diese Tugend von Gott durch seinen Geist aufnehmen.



# Exerzitien 2011

*Bruder Joachim Wernersbach*

Die diesjährigen Exerzitien während der Fastenzeit 2011 wurden von Monsignore Patrick Boland gehalten. Es fanden täglich zwei Vorträge von je 45 Minuten statt, die mit einem kurzen Gebet begonnen und beendet wurden.

In den Vorträgen wurden zwei Themenschwerpunkte umrissen. Zum einen suchte Monsignore Boland Antworten auf die Frage zu finden, wie sich Gott uns, Seiner Schöpfung, im Laufe der Geschichte vorgestellt hat und welche Eigenschaften insbesondere Jesus Christus innehatte und den Menschen zur Nachahmung empfahl. Zum andern besprach Monsignore Boland Charakterzüge von Mönchen, die entweder helfen, das Ziel monastischen Lebens zu erreichen oder dazu führen, das Ziel zu verfehlen. Das Ziel ist die Vereinigung mit Gott. Auf dem Weg zu Gott sind Tugenden dienlich. Laster, Untugenden und Begierden, auf der anderen Seite, versperren diesen Weg.

Gott, der Allmächtige, der Schöpfer des Himmels und der Erde, dessen Macht und Herrlichkeit unfassbar sind, dieser Gott, der Geist ist und nicht in die Kategorien von Raum und Zeit eingebunden werden kann, hat Sich in Seiner unendlichen Güte und Liebe herabgelassen, Sich uns in der Person Jesu Christi anschaulich zu machen. Dabei hat Er nicht Seine unfassbare Allmacht den Menschen vor Augen geführt, sondern Er hat Sich herabgelassen, den Menschen als Diener und scheinbar vollkommen hilflos zu erscheinen. Das wird besonders deutlich in der Krippe zu Bethlehem, aber auch bei der Fußwaschung im Abendmahlsaal. Am Ende Seiner Lehrtätigkeit zeigt Christus den Aposteln, worin Seine Lehre besteht: in der Liebe zum Nächsten bis hin zum Sklavendienst. Nicht das Pochen auf Anerkennung ist wichtig, sondern die Bereitschaft, den Mitmenschen zu lieben bis hin zur Verrichtung selbst niederer Dienste. Diese Botschaft wollte Jesus Seinen Jüngern unbedingt zur Nachahmung hinterlassen. Alle, die Ihm nachfolgen wollen, sollten willens sein, sich diese Art von Demut anzueignen. Das gilt gerade für Mönche und Nonnen, was ja auch der Heilige Benedikt immer wieder in seiner Regel betont.

Was die Menschen fast ohne Ausnahme davon abhält, sich wie Christus zu verhalten, ist der Stolz, der seit der Rebellion des Satans immer wieder die Menschen vom rechten Weg abbringt. Dieser Stolz manifestiert sich auf vielerlei Weise. Da ist zunächst einmal der Eigenwille. Wie schwer fällt es doch den Menschen, ihren eigenen Willen hinten anzustellen und nicht auf die Durchsetzung der eigenen Wünsche und Begierden zu dringen. Um auf dem Weg der Suche nach Gott aber weiterzukommen, muss man diesen Eigenwillen unbedingt unter Kontrolle bringen. Man muss seinen Willen in Einklang mit dem Willen Gottes bringen. Gott muss im Innern des Individuums ständig wachsen und das Ego muss in gleicher Weise abnehmen. Das ist die Grundvoraussetzung, um das Ziel zu erreichen.

Sehr viele Menschen sind behaftet mit Eitelkeit, leiden an Ruhmsucht und Ehrgeiz, haben einen geradezu maßlosen Geltungsdrang und die krankhafte Begierde, sich selbst um jeden Preis zu verwirklichen. Das trifft durchaus auch auf manche Mönche zu. Solange diese Untugenden nicht bekämpft werden, wird es keine Fortschritte auf dem mühsamen Weg zu Gott geben. Die Untugenden recken nun mal ständig ihren Kopf hoch und schreien nach Befriedigung. Es gibt kaum jemand, der sich nicht täglich mit diesem Phänomen auseinandersetzen muss. In dieser Hinsicht sind diese Emotionen wie alle

Neigungen; sie sind ein Teil der menschlichen Natur. Wir können unseren geistlichen Fortschritt daran messen, wie wir mit diesen Neigungen, Gefühlen und Begierden umgehen. Das fängt bei den einfachen Dingen an. Bin ich in der Lage, meinen Appetit zu kontrollieren oder lasse ich der Neigung freien Lauf und fröhne der Völlerei? Noch komplizierter wird es dann im Umgang mit den Mitmenschen. Lasse ich meinem Ärger über das empfundene Fehlverhalten eines Mitbruders freien Lauf oder übe ich Zurückhaltung und Beherrschung und schlucke auch mal und warte, bis ein Problem in ruhiger und sachlicher Atmosphäre besprochen und gelöst werden kann?

Es ist aus christlicher Sicht absolut notwendig, sich Tugenden anzueignen, um den Weg zu gehen, der zu Gott führt. Tugenden sind Verhaltensweisen, die einem Menschen helfen, das richtige Verhalten zur Gewohnheit zu machen. Es gibt zwei Wege, tugendhaft zu werden. Zum einen muss man aktiv daran arbeiten, jeden Tag aufs neue. Es bedarf der ständigen Reflexion, der ständigen Wachsamkeit, um den Neigungen nicht stattzugeben, die zum Laster führen. Der wiederholte Sieg über Neigungen, die zum Schlechten führen, formt den Charakter, baut die Selbstdisziplin aus, und führt zur Tugendhaftigkeit.

Statt Aggressivität und Ellbogenmentalität braucht man also Sanftmut und Demut. Wer es schafft, sich Sanftmut anzueignen, also immer ruhig, gelassen und liebevoll zu reagieren, keinen Ärger oder Wut über andere aufkommen zu lassen, geduldig zu sein, wohlwollend, gütig, verständnisvoll zu sein, der wird an der Glückseligkeit teilhaben. *Selig die Sanftmütigen; denn sie werden das Land erben*, sagt Jesus in der Bergpredigt. Dieses Land ist das verheißene Land, das Paradies, das ewige Leben mit Gott.

Immer wieder mahnt Jesus Seine Jünger zu Sanftmut und Demut. Nie sagt Er, alles zu tun, um zu seinem Recht zu kommen. Im Gegenteil, manchmal muss man auch etwas erleiden, um den Frieden zu wahren und um den Teufelskreis der Rechthaberei zu durchbrechen und die Menschheit insgesamt weiterzubringen auf dem Weg zur Errichtung des Gottesreiches. Petrus hatte das begriffen, als er schrieb: *Es ist eine Gnade, wenn jemand deswegen Kränkungen erträgt und zu Unrecht leidet, weil er sich in seinem Gewissen nach Gott richtet.* (1 Pet 2, 19).

Der Anspruch von Jesus ist hoch: Am Ende der Bergpredigt sagt er: *Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist.* (Mt 5, 48). Nichts weniger als Vollkommenheit ist das Ziel. Diese Vollkommenheit zu erreichen ist für Menschen allein nicht möglich. Zurecht fragen die Jünger, wer denn bei den hohen Ansprüchen noch gerettet werden kann. Der Herr antwortet darauf nur: *Für Menschen ist das unmöglich, für Gott aber ist alles möglich.* (Mt 19, 26).

Durch die Bitte um die Mithilfe Gottes, uns auf dem steinigen Weg zur Vollkommenheit zu begleiten, werden viele Tugenden nach und nach entwickelt. Sanftmut, Demut, Freundlichkeit, Güte, Selbstbeherrschung, innerer Friede, Ausgeglichenheit; die gesamte Palette der Früchte des Heiligen Geistes kann erbeten werden. So wird nicht nur der Bittende heilig, sondern das Wesen der Heiligkeit färbt auf die gesamte Umgebung ab. Die Heiligkeit im Kloster beginnt mit der Heiligkeit der einzelnen Mönche oder Nonnen. Je mehr Mitglieder eines Konventes ein heiligmäßiges Leben führen, desto größer werden die Gnadenströme sein, die sich über das Kloster und die umliegenden Regionen ergießen.

## Nachruf Pater Benedikt Hermesdorff



Am 20. Februar 2011 verstarb Pater Benedikt Hermesdorff nach langer, geduldig ertragener Krankheit. Mit ihm verstarb der letzte Vertreter der Wiederbesiedlungsgeneration von 1949/50.

Er wurde am 16. August 1923 als Sohn des Bankbeamten Theodor Hermesdorff und seiner Ehefrau Elisabeth Nöthen geboren und erhielt den Taufnamen Elmar Theodor Joseph. Früh eingebunden in das Leben der aktiven Stadtpfarrei St. Kastor legte der Verstorbene 1942 am Kaiserin-Augusta-Gymnasium sein Abitur ab. Trotz der Nazi-Diktatur fand Pater Benedikt unter den Lehrkräften mutige Menschen, die ihn wie

das Elternhaus gegenüber dem Unrecht des Regimes sensibilisierten.

Im April 1942 begann Pater Benedikt ein Medizinstudium an der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität zu Bonn. Der Verlauf des Krieges führte 1943 zu seiner vorzeitigen Einberufung als Sanitätssoldat. Zuerst wurde er in Moldawien eingesetzt. Nach überstandener Gelbsucht war Pater Benedikt ab Dezember 1944 auf den Lazarettzug 740 befohlen, wo jeder Sanitäter einen Wagen mit schwer Verwundeten zu versorgen hatte. Nach kurzer amerikanischer Kriegsgefangenschaft in Neu-Ulm wurde er im Sommer 1945 gesundheitlich angeschlagen entlassen. Sein großer Wunsch, seine Angehörigen lebend wiederzusehen, erfüllte sich bald darauf. Nicht zuletzt durch die Kriegserlebnisse spürte der Verstorbene eine Berufung, Benediktiner zu werden. Er wollte nicht Arzt des Körpers, sondern der Seele werden. Bereits Ende 1945 besucht er die Abtei Maria-Laach. Wenige Zeit später meldete er sich in der Benediktinerabtei St. Matthias in Trier, wo er am 16. Dezember 1946, dem Gaudete Sonntag, sein Noviziat begann.

Im Jahre 1949 kam Pater Benedikt mit einigen Mönchen aus St. Matthias unter Leitung von Abt Dr. Petrus Borne nach Tholey, um das monastische Leben wieder neu zu beginnen. Am 24. Mai 1950 legt er seine Feierliche Profess ab und wurde ein Jahr später, am 26. August 1951, ebenfalls in Tholey, zum Priester geweiht.

Sein Engagement in der Tholeyer Kommunität war über die Jahrzehnte seines Wirkens außerordentlich vielfältig. Aus den vielen Bereichen können nur drei genannt werden:

- In den 1970er Jahren leitete Pater Benedikt mit großem Engagement die Bildungsstätte der Abtei auf dem Schaumberg. Hunderte von Veranstaltungen mit zehntausenden von Besuchern fallen in diese Zeit.
- In den Jahren von 1985 bis 1997 war Pater Benedikt Pfarrer von Tholey. Seine warmherzige Art als Seelsorger wurde von den unterschiedlichsten Gremien und Gruppierungen der Pfarrei geschätzt.
- Sein großes Interesse für Geschichte prädestinierte Pater Benedikt für die Aufgabe des Archivars, der er sich in den letzten Lebensjahren verschrieb.

Die letzten Lebensjahre von Pater Benedikt waren von zunehmender Gebrechlichkeit gekennzeichnet. Dennoch verließen ihn sein freundliches Gemüt, seine wache Interesse am Weltgeschehen und seine optimistische Grundeinstellung nicht. Die baulichen und strukturellen Änderungen in der Abtei, die eine Weiterexistenz des Konvents in Tholey ermöglichen sollen, begrüßte er sehr. Die letzte Ruhe in Tholeyer Erde war ihm ein Anliegen.

# Ein Lebenszeichen aus der Oberpfalz

*Abt em. Makarios Hebler OSB*

Wie kommt ein Mönch von Tholey überhaupt in die Oberpfalz? Jetzt nach drei Jahren meiner Resignation als Abt von Tholey kann ich sagen, alles hat sich nach der Vorsehung Gottes gut gefügt.

Schon als Abt habe ich noch mit dem damaligen Abtpräses Anno Schoenen von Maria Laach über eine Resignation gesprochen, da die Probleme mit der Gesundheit größer wurden. Ich kannte von vielen Äbtekonferenzen andere Äbte, mit denen ich über einen weiteren Verbleib in einer Abtei unseres Ordens sprechen konnte. Darunter auch Altabt Nikolaus aus der Abtei Michaelbeuern nördlich von Salzburg. Abt Nikolaus lud mich spontan in sein Kloster ein, nach meiner Resignation in seinen Konvent zu kommen. Die Mitbrüder von Michaelbeuern nahmen mich gastfreundlich in ihre Gemeinschaft auf. So blieb ich neun Monate dort und half in der Seelsorge. Aber ich habe mich auch mit Abt Gregor von der Benediktinerabtei in Plankstetten über einen weiteren Verbleib unterhalten. Inzwischen ist Abt Gregor Bischof der Diözese Eichstätt. Ich habe ihn in Eichstätt besucht und es kam das Gespräch auf die Übernahme einer Pfarrei in seinem Bistum. So kam es, dass ich zuerst die Pfarrei Dasswang für den dortigen Pfarrer übernehmen sollte, der in den Ruhestand versetzt wurde. Bald aber fragte mich Bischof Gregor im Rahmen der Strukturreform im Bistum Eichstätt, ob ich bereit wäre den Pfarrverbund Seubersdorf zu übernehmen. Am 5. September 2009 trat ich hier meinen Dienst an und bin froh über diese Aufgabe.



Seubersdorf in der Oberpfalz liegt auf halber Strecke unweit der A 3 zwischen Nürnberg und Regensburg. Der Ort selbst – ländlich gelegen - hat etwa 2500 Einwohner, mit 1500 Katholiken und eine lange historische Tradition. Dank der günstigen Verkehrslage, der Bahnlinie und der Bundesstraße 8, konnte Seubersdorf, insbesondere nach dem letzten Krieg, ein rasches Wachstum verzeichnen und wurde im Rahmen der Neugliederung Bayerns im Jahr 1972 Großgemeinde mit den ehemaligen Gemeinden Batzhausen, Daßwang, Eichenhofen, Ittelhofen, Schnufenhofen und Wissing. Die Gemeinde hat derzeit ca. 5000 Einwohner und eine Fläche von 72 qkm. In den Gasthäusern lässt sich gutbürgerlich speisen. Mit ihrer ländlichen Struktur, den vielen Wandermöglichkeiten in der reizvollen Gegend des Naturparks Altmühltal und den preiswerten

Gasthöfen bietet die Gemeinde Seubersdorf die Möglichkeit zu beschaulicher Erholung.

Zum Pfarrverbund - Dekanat Habsberg - gehören acht Pfarrgemeinden, die jetzt von mir als Pfarradministrator, einem Vikar und einem Kaplan betreut werden. Aus den vielen kleinen Pfarreien Seubersdorf, Eichenhofen, Batzhausen, Pirkach/Waldhausen, Dasswang, Wissing und Schnufenhofen, zum Teil mit sehr schönen kleinen barocken Kirchen, eine Gemeinde zu gestalten ist wie überall in unserer Zeit wegen des Priestermangels und der pastoralen Situation auch hier nicht ganz einfach. Aber die

Menschen hier haben ihren neuen Pfarrer freundlich aufgenommen und engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehen helfend zur Seite. Der Kirchenbesuch ist noch sehr gut. Ich habe am Wochenende drei hl. Messen zu feiern, eine Vorabendmesse in Seubersdorf und am Sonntag eine in Eichenhofen und um 10:00 Uhr noch ein Hochamt in Seubersdorf. An fast allen Sonntagen ist unsere Pfarrkirche (St. Gregor der Große) mit 400 Sitzplätzen fast vollständig besetzt, vor allem mit vielen Kindern.



Das Vereinsleben am Ort zeigt sich sehr rege und deren Vertreter sind an allen hohen Kirchenfesten, Beerdigungen und Hochzeiten mit Fahnenabordnungen in der Kirche anwesend. Zur Gemeinde gehört - dank einer guten Betreuung - eine große Ministrantenschar (65), so dass ich jeden Sonntag mit 10 bis 18 Ministranten in die Kirche einziehen kann. Zwei Kindergärten in Batzhausen und Seubersdorf, die sich in kirchlicher Trägerschaft befinden, gehören auch dazu, ebenso zwei tüchtige Pfarrsekretärinnen. Mit der Gemeinde habe ich

bereits größere Wallfahrten nach Rom und Israel sowie einen längeren Pfarrausflug ins Saarland, unter anderem auch nach Tholey durchgeführt. Zu meinen Aufgaben gehört auch der Schulunterricht in der Grund- und Mittelschule Seubersdorf. Die Kommunionkinder haben wöchentlich drei Stunden Religionsunterricht.

Es macht mir Freude einer Pfarrei wie dieser, die fest in ihren aus dem katholischen Glauben erwachsenen Traditionen verankert ist, vorzustehen. Zudem kann ich weiterhin mit dem Pfarrergehalt einen Beitrag zur Unterstützung der Abtei Tholey leisten.

Meist im Frühjahr beauftragt mich Bischof Gregor einigen Jugendlichen aus Gemeinden der Umgebung und im Bistum das Sakrament der Firmung zu spenden. Auch werde ich zu Wallfahrtsgottesdiensten und Predigten eingeladen.

Ich wohne hier im Pfarrhaus, zu dem ein großer Garten gehört (ein wenig Gemüse baue ich an und Obst gibt es von den dazugehörigen Apfel-, Birnen- und Zwetschgenbäumen) und in dem fünf muntere Hühner im Sande scharren. Die Haushälterin kommt halbtags von Dienstag bis Freitag jeweils vormittags und versorgt das Haus, meine Wäsche und mich mit ihrer diabetesgerechten Kochkunst. Die Leute bringen oft auch Naturalien ins Pfarrhaus. Viele aus dem Saarland kennen ja schon das Pfarrhaus mit dem dazugehörigen Pfarrheim.

Kontakt pflege ich zu der naheliegenden Benediktinerabtei Plankstetten und das vielen bekannte Kloster Weltenburg an der Donau. Zu hohen Festtagen bin ich dort zu Tisch geladen, feiere das Stundengebet mit und treffe oft auch den Eichstätter Bischof Gregor.

Wer einmal in die Oberpfalz kommt, ist hier herzlich willkommen.

Gott sei Dank, alles liegt in Gottes Hand!

# Der neu gestaltete Klostergarten

Johannes Naumann

„Gott der Herr, legte in Eden einen Garten an und setzte dorthin den Menschen, den er geformt hatte. Gott, der Herr, ließ aus dem Ackerboden allerlei Bäume wachsen, verlockend anzusehen und mit köstlichen Früchten, in der Mitte des Gartens aber der Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse.“ Gen 2, 8-9

## Die geschichtlichen Grundlagen



Wenn die Geschichte aller Gärten im Garten Eden ihren Anfang nimmt, so fängt sie in Tholey an, als an der Stelle der Abtei eine römische Palastvilla stand. Derartige Großbauten waren landschaftsgärtnerisch in ein Konzept eingebettet. Vielleicht stammen einige der heute noch sichtbaren Terrassierungen bereits aus dieser Epoche. Mit Sicherheit kann davon ausgegangen werden, dass zur Römerzeit schon neue Obstsorten oder auch mediterrane Kräuter und Gemüse in unserer Region eingeführt wurden. Als sich zu Beginn des 7. Jahrhunderts eine klösterliche Gemeinschaft in Tholey niederließ, hat man neben den antiken Bauten sicherlich auch die Gärten auf irgendeine Weise weiter

genutzt. Der zu Beginn des 8. Jahrhunderts zu datierende Übergang des Konvents von einer irisch-schottischen Form zu einer Benediktinerabtei dürfte auf den Gartenbau positive Auswirkungen gehabt haben. Die körperliche und geistige Arbeit stand nunmehr gleichberechtigt neben dem Chordienst und Gebet. Im Mittelalter wurden eigene Schriften im Bereich der Gartenkultur entwickelt. Es seien hier nur an die Werke des Benediktinerabtes Walahfrid Strabo, etwa der *Hortus* oder sein Gedicht *De cultura hortorum* aus dem 9. Jahrhundert und die Schriften der Hildegard von Bingen aus dem 12. Jahrhundert erinnert. Bemerkenswert für Tholey ist, dass ein Bruder der hl. Hildegard namens Roricus Mönch der Abtei St. Mauritius war. Man wird annehmen dürfen, dass die hl. Hildegard bei ihren vielen Reisen auch durch das verkehrsgünstig gelegene Tholey gekommen ist. Ob sie neben ihrem Bruder wohl auch den Abteigarten besuchte?



Die Klostergärten wurden klassisch in vier Bereiche geteilt:

- Der **Herbularius** oder Heilkräutergarten  
Die angebauten Heilkräuter dienten als Rohstoff für die Klosterapotheke. Das antike Wissen wurde ständig ausgebaut, alles in der festen Überzeugung, dass die Apotheke Gottes gegen jede Krankheit ein Kraut bereithält.
- Der **Hortus** oder Gemüsegarten  
Neben dem Getreide bildete Gemüse die Grundlage mittelalterlicher Ernährung. Je nach Saison wurde die Klosterküche mit unterschiedlichsten Gartenprodukten versorgt, darunter verschiedene Salate, Kohlsorten und Hülsenfrüchte. Gerade die Fastenvorschriften und das Autonomiegebot der Benediktsregel regten zu einem intensiven Gemüseanbau der Klöster an.
- Das **Pomarium** oder der Obstgarten

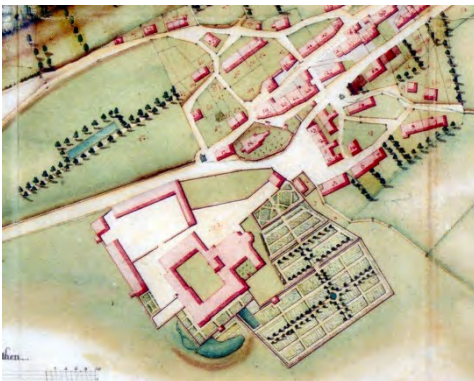


Neben den unzähligen Apfel- und Birnensorten wurden auch Pflaumen, Kirschen, Quitten, Esskastanien sowie Wal- und Haselnüsse kultiviert. Die Weinberge, oft auch Weingarten genannt, stellten je nach naturräumlicher Gegebenheit eine Sonderkultur mit hoher wirtschaftlicher Bedeutung dar. Die Tholeyer Weinberge lagen wegen des rauen Klimas außerhalb. So waren die Besitzungen der Abtei Tholey rund um Veldenz an der Mosel, in Altenbamburg in der Nordpfalz, im unteren Bliestal und im mittleren Saartal Weinanbaugebiete.

- Das **Viridarium** oder Zier- und Grüngarten  
Hierbei handelt es sich um den geschichtlich jüngst etablierten Klostergartenbereich, dessen erste Belege in das 13. Jahrhundert zurückreichen. Der Dominikaner Albertus Magnus, Theologe und Philosoph, verfasste ein wissenschaftliches Grundlagenwerk mit dem Titel *De vegetabilis libri VII* und führt aus: „Nichts erquickt das Auge so sehr wie feines, nicht zu hohes Gras.“

## Das Wissen um die Tholeyer Gärten

Leider sind nur wenige Urkunden und Archivalien erhalten, die eine genauere Vorstellung von den Tholeyer Klostergärten geben. Einige erhaltene gedruckte Bücher aus der Klosterbibliothek beschäftigen sich mit Gartenkunde. Hinzu kommen Pflanzlisten und Ertragsverzeichnisse aus Sequesterrechnungen der 1770er Jahre. Bemerkenswert ist auch, dass mehrere Klostergärtner des 18. Jahrhunderts namentlich bekannt sind. Der letzte Abteigärtner vor der Französischen Revolution namens Didas konnte bei der Aufhebung der Abtei das Kapitelsaalgebäude und einen Teil der Gärten erwerben. Er und seine Nachfahren sorgen somit für einen Nachhall der klösterlichen Gartenkultur bis zur Wiederbesiedlung der Abtei.



Gewisse bauliche Strukturen, wie die Stützmauern, Brunnen, Weg und der Teepavillon von 1715 sowie Gartenskulpturen legen neben Karten des 18. Jahrhunderts materielles Zeugnis vom einst prächtigen Klostergarten ab.

Vom Ende des 18. Jahrhunderts liegt eine bemerkenswerte Nachricht aus einer botanischen Zeitschrift vor, dass es dem Abt Salabert „zum Erstaunen aller Fachleute gelungen ist in Tholey eine *Magnolia grande flora* zur größten Pracht und Blüte“ geführt zu haben.

## Die vorgefundene Situation

Die knapp vier Hektar große Garten- und Grünfläche südlich der Abtei stellt nur noch einen Bruchteil der barocken Gartenanlage dar. Der westliche Teil lag ehemals außerhalb der Klausurmauer und war Grünland. Durch Pfléglosigkeit war dieser strukturarme Bereich in Großteilen verwildert. Der östliche Bereich war von jeher Gartenland. Neben historischer Substanz waren gerade im 20. Jahrhundert etliche Kleinbauten hinzugekommen, die ästhetisch fragwürdig und funktional zum Teil gegenstandslos geworden waren. Auch hatte der Zahn der Zeit an ihnen genagt, so dass diese Gebäude nun saniert oder abgetragen werden mussten. Nicht zu verschweigen ist, dass die Abtei in den letzten Jahren schon viel Mühe und Geld in die Wiederherstellung der alten Umfassungsmauer, der Stützmauern und der Treppen investiert hatte.

## Die Umgestaltung von 2009 bis 2011

Im Zuge der Restrukturierung, die mit der Sanierung des Kapitelsaalgebäudes und der Erweiterung des Gästehauses verbunden ist, stellte sich die Frage der Umfeldgestaltung. Das Wiederaufleben des Klostersgartens ist dem Engagement der Eheleute Edmund und Ursula Meiser zu verdanken, die früh das Potential der Anlage erkannt haben. Mit Begeisterung und Fachwissen wurde unter Berücksichtigung der historischen Substanz und den Bedürfnissen des Konventes ein großzügiges Konzept entwickelt, dessen Finanzierung die Eheleute Meiser übernahmen und dessen Planung und Umsetzung sie bis in die Details mit Hingabe maßgeblich betrieben.

Gemäß den Erfordernissen eines Klosters wurde mittels eines stattlichen Zaunes die Klausur wieder hergestellt. Das Kloster und sein Garten stellen nunmehr wieder einen eingefriedeten und in sich geschlossenen Bereich dar. Dies ist für das monastische Leben eine unabdingbare Voraussetzung. Der westliche Teil des Klostergeländes wurde naturnah gestaltet. Das Gelände wurde der Hangsituation gemäß mit Erdreich modelliert und die Verbuschung entfernt. Der vor Jahren neu angelegte Fischteich musste entschlammt und somit saniert werden. Die vorhandene Zufahrt zur Straße „Im Klosterbrühl“ wurde erneuert und mit einer Lindenallee versehen. Unschöne Böschungen wurden mit Erdreich modelliert und mit hunderten von Rhododendren-Stöcken verschönert. Die Pflege kann künftig weitestgehend maschinell erfolgen. Die neu entstandene Fläche wurde unter Beibehaltung vorhandener und Pflanzung neuer Bäume sowie die Anlage dreier Pflanzrondelle im Stil eines Englischen Gartens gestaltet.



Der Bereich des Mönchsfriedhofes wurde ebenfalls gärtnerisch neu gefasst. Die Verlegung eines Fußweges sowie die Sanierung einer Grenzmauer in Kooperation mit der Zivilgemeinde verbesserte die Situation ebenso wie die Entfernung standortfremder Fichten und die Neupflanzung von Blühgehölzen.

Der östliche Bereich der Anlage mit erhaltenen Barockgartenstrukturen wurde ebenfalls saniert. Durch die Entfernung von Nadelgehölzen, den Abriss des maroden Gewächshauses und zweier Betonkleinbauten, Ikonenatelier und Imkerei, sowie die Versetzung eines Strommastes außerhalb des Gartens erhielt die Anlage ihre einstige Großzügigkeit zurück. Die oben aufgeführten Bestandteile eines Klostersgartens wurden auch in dem neuen Konzept umgesetzt. So wurde der Obstgarten durch eine neue Spalierobstpflanzung heimischer Obstsorten ergänzt. Ein neues Gewächshaus, das nun einen geeigneten Standort gefunden hat, versorgt die Klosterküche und das Gästehaus mit Gemüse. Durch Erweiterung eines vorhandenen Baues in der Südostecke der Anlage,

nahe dem Schwesternheim, ist ein kleiner Betriebshof mit Garage und Werkstatt entstanden. Dort hat auch die Imkerei von Bruder Martin eine neue Heimat gefunden.

Auf der mittleren Ebene des Barockgartens wurden Rabatte mit Buchsbaum, Lavendel und Rosen angelegt. Überarbeitung und Neuanlage von Wegen ergänzen die Gartengestaltung ebenso wie die neuen Bänke.

Ein barocker Pavillon aus dem Jahre 1715 stellte sich als Teehaus heraus. Die Abtei leistete sich damals einen Kammermohren, der hohen Gästen Tee, Kaffee oder Schokolade servierte. Dieser kleine Bau ist leider in schlechtem Zustand. Nach einer substanzerhaltenden Fundament-sanierung hofft man, ggf. über ein Denkmalprogramm des Bundes, die Restsanierung in den kommenden Jahren zu bewerkstelligen. Bereits gelungen sind die Sanierung des Gartenbrunnens, den nun eine schmiedeeiserne Turmhaube zierte sowie die Versetzung einer Toranlage von 1753 zur Ausfahrt in Richtung Schwesternheim.



Dieses Tor hat schmiedeeiserne Torflügel in hochbarocker Formensprache erhalten, die ebenfalls ein Geschenk der Familie Meiser sind. Ein prächtiges Tor als Zugang zum Garten im Bereich zwischen Kirche und Gästehaus St. Lioba wird Mitte November errichtet. Dieses Kunstwerk wird sicherlich einen würdigen Einlass in den Klostersgarten bieten.

Der historische Barockgarten wird nach Abschluss der Arbeiten der Öffentlichkeit zu bestimmten Zeiten zugänglich sein, die übrigen Gartenteile bleiben dem Konvent als Klausurbereich vorbehalten.

# Harmonie von Klang und Raum

*Bernhard Leonardy*

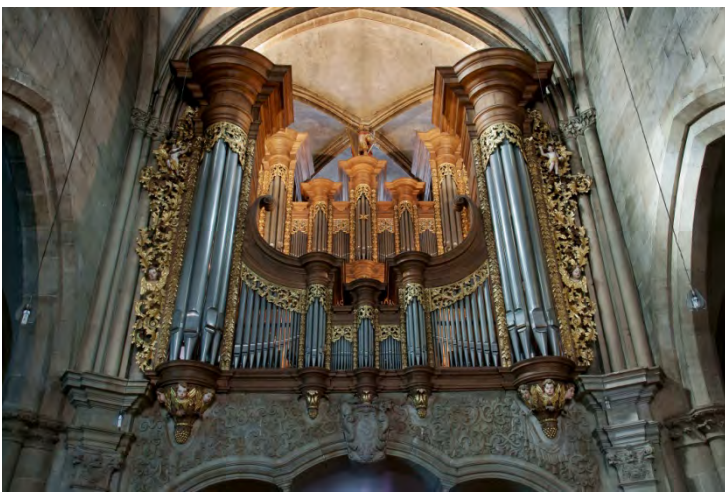
Am Himmelfahrtstag war es endlich wieder soweit: einer der größten Orgelvirtuosen der Gegenwart betrat die historische Orgelbühne unserer Abtei. Nach dem Organisten der Madeleine-Kirche in Paris, Francois-Henri Houbart, im vergangenen Jahr, diesmal nun Olivier Latry, Titularorganist der Kathedrale Notre Dame in Paris, vielleicht momentan der berühmteste Organist der Welt. Zu Recht, denn was er aus der Orgel der Abteikirche alles herausholte, war unerhört und bis dato ungehört. Man erlebte förmlich wie die Musik sich endlich wieder bis in die letzten Spitzen des gotischen Gewölbes vorarbeiten konnte und wahrhaft poetisch reflektiert wurde. Der macht- und prachtvolle, von einem Klosterbruder erdachte, fast übermächtige Prospekt im Stile des überschwänglichen Barock hatte plötzlich seine ursprüngliche Funktion wieder gefunden, die Rolle der Musik in der Abtei muss durch die Jahrhunderte hindurch wahrhaft eine ganz Entscheidende gewesen sein. Johann Sebastian Bachs Werk zur göttlichen Dreieinigkeit, ein mathematisch-melodiöses Wunderwerk in Präludium und Fuge, César Francks intim-verzauberndes Perpetuum mobile „Prélude, Fugue, Variation“, Liszts Ausdeutung des Kreuzmotivs „B-A-C-H“ oder die geniale Improvisation über seine zu Herzen gehende und aufwühlende ungarische Rhapsodie waren die Eckpfeiler eines Nachmittages „musikalischer Himmelfahrt“. Lang anhaltender Applaus am Ende löste die prickelnde Spannung in der voll besetzten Abteikirche, beim Heraustreten sah man die Welt mit anderen Augen, horizontal und gleichzeitig vertikal.



Das zweite Konzert im Rahmen der Internationalen Orgelkonzerte in der Abtei- und Pfarrkirche zu Tholey in Zusammenarbeit mit dem Musikfestival „Orgel ohne Grenzen“ an Fronleichnam stand ganz im Zeichen des Komponisten Sergei Rachmaninow, als Klaviertitan unerreicht, für die Orgel für viele eine spannende Entdeckungsreise durch unbekanntes Gebiet. Unerwartet auch neben den weltlichen Farben frohen Treibens auf einem Volksfest mit Tanz und Gesang die zarten Farben tiefer empfindsamer Religiosität. Nach dem Konzert fragte man sich, was es Schöneres geben könnte als musikalisches „Tantum Ergo“ als die Vocalise von Rachmaninow zum Geheimnis des Hochfestes „Corpus Christi“.

Scharen von Menschen strömten in das Konzert zur „Musik am Hofe des Sonnenkönigs“ am 28. August. Der berühmte Francois Couperin le Grand (1668-1733), der „J. S. Bach Frankreichs“, komponierte die feierliche Chormesse für die Klöster "Messe à l'usage des couvents" in wahrhaft royalem Gewande. Trompetenklänge und königliche Fanfaren versetzten das erwartungsvolle Publikum in das goldene Zeitalter prunkvoller Kirchenmusik. Die Choralschola der Benediktinerabtei zu Tholey unter der Leitung von Alfons Kreutzer studierte den zugehörigen gregorianischen Part der Messe royale von Henri Dumont in Rekordzeit ein und bot ihn musikalisch perfekt dar zwischen den rezitativischen Orgelversetzen voller bodenständiger Krummhörner und transzendenter Flötenklänge. Der Kontrast konnte größer und eindrucksvoller nicht sein: Dort die mystische, betende Kraft des gregorianischen Chorals, in Tholey seit Lebzeiten veredelt

durch den in den Mauern eingepprägten Gesang der Mönche durch die Jahrhunderte, gegenüber die höfische Pracht zeremonieller Kirchenmusik voller Pathos und Erhabenheit. Unsere Orgel, die betagte „Königin“ in ihrer auch im internationalen Kontext betrachteten einzigartigen und ungemein wertvollen optischen Anmut, spielte mit bei all diesen in Erinnerung bleibenden musikalischen Sternstunden. Nichtsdestotrotz, nur der Könner weiß die Schwächen des Instrumentes zu überlisten, sei es durch die genialen Hörfähigkeiten eines Olivier Latry, der Hänger der Traktur durch sofortige Ortung noch während des Spiels eliminieren konnte oder die bis jetzt immer noch gut ausgegangenen Versuche unmittelbar vor den Konzerten plötzlich auftretende Fehler irgendwie zu beseitigen. Alles konnte schließlich doch laufen wie geplant, nur die schwarzen Anzüge waren am Ende noch ein bisschen schwärzer, alles aber für das Publikum absolut unsichtbar. Mit dem Rückenwind der erzielten Erfolge im Rahmen der Konzerte im Jahre 2011 sollten wir auf diesem guten Weg weiter voran schreiten, und im Hinterkopf behalten eines Tages auch unserer optisch in der allerersten Liga spielenden Orgel einer dieser Verpflichtung entsprechendes Innenleben zu schenken.



Im vierten Konzert des Jahres kamen die Freunde strahlender Trompetenklänge besonders auf ihre Kosten, denn wann hat man jemals gleich zwei Trompeter, begleitet mit 4 Händen und 4 Füßen auf der Tholeyer Orgel erleben können! "Wir kommen bestimmt wieder", so der einhellige Tenor der Besucher nach dem besinnlichen Ende des Konzertes mit J. S. Bachs Choral "Jesus bleibet meine Freude". Die Solisten Jochen Hell, Philippe Delacour und Joel Schwartz bedankten sich aufs Herzlichste mit dem berühmten "Trumpet Tune" von Jermiah Clark als festliche Zugabe.

Abschließend kann man eines feststellen: Die vielen Besucher unserer Konzerte konnten wahre Taborstunden im Rahmen der Internationalen Orgelkonzerte 2011 in Tholey erleben

**Nicht vergessen: Adventskonzert der Schaumberger Kantorei am 18. Dezember 2011 um 16:00 Uhr.**

Auch für 2012 haben wir wieder einige musikalische Leckerbissen geplant, über die wir Sie rechtzeitig informieren werden.

# Neues vom Förderverein der Benediktinerabtei St. Mauritius

Johannes Naumann

Der Förderverein der Benediktinerabtei Tholey unterstützt seit Jahren das Kloster. Durch Mitgliedsbeiträge und Spenden werden Gelder gesammelt, die zum Erhalt der Konventsgebäude und Bedürfnisse der Mönche genutzt werden. Der Verein ist aber auch durch tätige Mithilfe bestrebt, der Abtei etwa beim jährlichen Klosterfest zu helfen.



Auf der Mitgliederversammlung vom 17. Juni 2011 wurde ein neuer Vorstand gewählt. Diesem gehören Pater Mauritius Choriol, Prior-Administrator, als Oberer der Abtei, Johannes Naumann, als neuer Vorsitzender, Lothar Weicherding als stellvertretender Vorsitzender, Michael Dewes als Schatzmeister und Beate Resch als Geschäftsführerin an.

Das urkundlich älteste Kloster Deutschlands, belegt seit 634, benötigt zu seinem Erhalt finanzielle und organisatorische Hilfe. Als Stätte des Gebets strahlt die Abtei als geistliches Zentrum der Saargegend seit fast 1400 Jahren in die Großregion aus.

Neben dem kulturellen Erbe und der historischen Bausubstanz ist Tholey heute die einzige Abtei im Saarland. Nicht der Betrieb eines Museums, sondern die Unterstützung eines lebendigen Klosters ist das Anliegen der Vereinsmitglieder. Es gilt in Tholey die Voraussetzung für das Ordensleben zu erhalten und zu verbessern. Der seit einigen Jahren eingeschlagene Weg der Neuausrichtung der Abtei soll durch unseren Verein flankiert werden.

## ***Werden Sie Mitglied im Förderverein!***

Jahresbeitrag 20,- Euro

## ***Nutzen Sie die Möglichkeit einer Fördermitgliedschaft!***

Jahresbeitrag ab 100,- Euro

## ***Helpen Sie mit Einzelspenden!***

Unser gemeinnütziger Verein darf Ihnen steuermindernde Spendenbescheinigungen ausstellen.

## ***Verschenken Sie Mitgliedschaften!***

Das originelle Geschenk für den besonderen Anlass!

## ***Werben Sie in Ihrem Bekanntenpreis für unseren Verein und die Abtei!***

Freude mit Freunden zu teilen ist schön.

## ***Werden Sie Pate von Büchern und anderen Kulturgütern!***

Allein oder mit anderen ein Kulturgut zu retten schafft Zufriedenheit!

Ein neuer Flyer, der für die Vereinsanliegen werben wird und der zur Gewinnung von Mitgliedern genutzt werden soll, ist im Entstehen. Außerdem verfügt der Verein jetzt über ein eigenes Logo, das uns Herr Niko Leiß, Tholey entworfen und zur Verfügung gestellt hat. Durch eine großzügige Spende kann unser Verein auch die Abformung der Pieta in der renovierten Afrika-Kapelle in den kommenden Wochen realisieren.

**Jede Spende zählt!**

## **Pilgerfahrt nach Lourdes vom 12. bis 17. April 2012**

<b>Donnerstag, 12. April 2012:</b>	Anreise über Saarbrücken und Chalôn-sur-Marne Eröffnungsgottesdienst in „L'Epine“ Hotelbezug in Tours für eine Nacht (Halbpension)
<b>Freitag, 13. April 2012:</b>	Weiterfahrt über Bordeaux nach Lourdes Hotelbezug für drei Nächte (Halbpension)
<b>Samstag, 14. April 2012:</b>	Pilgertag Nachmittags Ausflugsmöglichkeit in die Bergwelt der Pyrenäen nach Gavarnie, 1360 m (Vollpension)
<b>Sonntag, 15. April 2012:</b>	Pilgertag (Vollpension)
<b>Montag, 16. April 2012:</b>	Nach dem Frühstück verlassen wir Lourdes Abreise über Toulouse, Carcassonne und Nîmes nach Ville-Franche-sur-Saone Hotelbezug für eine Nacht (Halbpension)
<b>Dienstag, 17. April 2012:</b>	Heimreise über Ars Besuch des Wallfahrtsheiligtums und der Gedenkstätten des Heiligen Pfarrers von Ars, Jean-Marie Vianney Eucharistiefeyer Rückfahrt nach Tholey (Halbpension)
Reisepreis:	590-- Euro pro Person in guten Zweibettzimmern Einzelzimmer, soweit vorhanden – Zuschlag 150,--
Im Reisepreis inbegriffen:	Fahrt mit einem modernen und bequemen Reisebus deutschsprachige Reiseleitung Verpflegung wie beschrieben
Nicht inbegriffen:	Sonderfahrten
Geistliche Leitung:	Benediktinerabtei St. Mauritius, Tholey Pater Prof. Albert Bagood und Rosmarie Fischer
Veranstalter:	Fa. Sotram, 66440 Blieskastel

Das Programm sowie Ort und Zeit der Pilgermessen wird jeweils am Vorabend bekanntgegeben. Programmänderung vorbehalten!

Anmeldeschluss: 1. Februar 2012

Weitere Informationen und Anmeldung: **Benediktinerabtei St. Mauritius, 66636 Tholey**

Telefon: 06853 910 415  
Fax: 06853 910 446

# Nachrichten aus dem Kloster

## **1. Januar 2011 – Nachwuchs im Kloster**

Nachdem Pater Albert Bagood bereits seit Mai vergangenen Jahres unsere Klostersgemeinschaft verstärkt, durften wir Anfang Januar zwei neue Postulanten in unserer Mitte begrüßen: Günter Börkel und Joachim Wernersbach.



Über die Gründe seiner Motivation zum Eintritt in unser Kloster befragt, gab Joachim Wernersbach folgende Antwort: „Nach einer erfolgreichen Karriere in der Geschäftswelt, wo ich über mehrere Jahre als Geschäftsführer in einem mittelständischen Unternehmen tätig war, entschloss ich mich, der Frage nach dem Sinn des Lebens mehr Zeit zu widmen. So begann ich das Studium der katholischen Theologie, das ich als Diplom-Theologe abschloss. Die Beschäftigung mit der Glaubenslehre führte schließlich dazu, die Stimmigkeit des katholischen Glaubens und damit seine Schönheit zu erkennen. Dies wiederum löste die ersten Anzeichen einer Berufung zum Klosterleben aus, was mich zum Eintritt in die Abtei Tholey bewog. Die Berufung soll nun in der Praxis geprüft werden.“

## **9. Januar 2011 – Weihnachtskonzert mit Verspätung**

Aufgrund der äußerst widrigen Witterungsverhältnisse fand das eigentliche Weihnachtskonzert im Dezember nur vor einem ganz kleinen Publikum statt. Da das Weihnachtskonzert der Schaumberger Kantorei normalerweise immer bis auf den letzten Platz ausverkauft ist, haben sich die Verantwortlichen dazu entschieden, das Konzert im Januar bei besserem Wetter zu wiederholen. Eine schöne Geste für die die Besucher sehr dankbar waren.

## **12. Februar 2011 – Erste öffentliche Veranstaltung im Dr.-Petrus-Borne-Zentrum**

Am 12. Februar referierten Dr. Robert Liszka, Facharzt für Neurologie und Klinische Geriatrie am Caritas-Krankenhaus in Lebach und Prof. Pater Albert Bagood über das Thema „Parkinson“. Dr. Liszka konzentrierte sich bei seinen Ausführungen auf den medizinischen Teil, wohingegen Prof. Bagood das Thema aus christlicher und auch psychologischer Sicht durchleuchtete – eine durchaus interessante Kombination.

## **20. Februar 2011 – Tod von Pater Benedikt Hermesdorff OSB**

Nach langer Krankheit ist unser lieber Pater Benedikt am Sonntag, dem 20. Februar 2011 im Alter von 87 Jahren gestorben. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung fand am 23. Februar das Requiem mit anschließender Beerdigung statt.



## **20. März 2011 – Aufnahme ins Noviziat**

Die erste Hürde ist geschafft! Nachdem sich Bruder Günter Börkel gut in unserer Klostersgemeinschaft eingelebt und die Zeit als Postulant erfolgreich überstanden hat, wurde er – im Beisein aller Mitbrüder – feierlich ins Noviziat aufgenommen. Neben Zinkulum (Gürtel) und Skapulier (Schulterkleid) hat Pater Mauritius ihm auch die Regel des heiligen Benedikt übergeben. Als besonderes Zeichen des Neubeginns erhält er auch einen neuen Ordensnamen: Bruder Rafael – und wie dieser Name sagt: „der Herr ist dein Heil“. Der Konvent wünscht Bruder Rafael Gottes Segen für diesen neuen Lebensweg.

## **29. März 2011 – 50 Jahre im Dienst der Abtei**

Wenn man im Kloster vom „lebenden Inventar“ spricht, dann weiß jeder, wer gemeint ist: Rosmarie Fischer. Nach erfolgreicher Ausbildung in einem Saarbrücker Unternehmen hat Frau Fischer am 29. März 1961 die Stelle in der Verwaltung des Klosters angenommen. Sie war nicht nur „Mädchen für alles“ im Büro, sie hat darüber hinaus von 1963 bis 2007 insgesamt 44 Pilger- und Kulturfahrten organisiert und auch begleitet. Gerne erinnert sie sich heute noch an die vielen Erlebnisse auf diesen Reisen. Offiziell ging Frau Fischer dann im Jahre 2000 in den wohlverdienten Ruhestand. Dieser hielt aber nicht allzu lange an. Nach dem plötzlichen Tod von Frau Kaiser war die Verwaltung verwaist und kurzfristige Hilfe notwendig. Für Frau Fischer gab es da nichts zu überlegen. Die Abtei war schon immer ihr Leben und so ist sie 2008 gerne wieder in den Dienst des Klosters getreten. Obwohl sie nicht mehr die Jüngste ist, arbeitet sie nahezu jeden Vormittag im Büro des Klosters. Eine beachtliche Leistung – Danke!

## **28. März bis 1. April 2011 - Jährliche Exerzitien**

Wie in jedem Jahr, so haben sich auch diesmal die Mönche der Abtei Tholey zu ihren Exerzitien zurückgezogen, um sich noch intensiver als sonst dem Gebet und der Besinnung zu widmen. Exerzitienmeister war diesmal Monsignore Boland. Der Konvent bedankt sich bei Monsignore Boland für die geistliche Inspiration während dieser Woche.

## **24. Mai 2011 – Zwei Mitbrüder im Pflegeheim**

Die Mitglieder unserer Gemeinschaft werden immer älter, der ein oder andere auch krank, und da bleibt es nicht aus, dass wir die korrekte Pflege nicht mehr selbst gewährleisten können. Nachdem Pater Athanasius, der an fortschreitender Demenz leidet, bereits seit Ende letzten Jahres im Pflegeheim der Steyler Missionare in St. Wendel versorgt wird, mussten wir nun auch Bruder Willibrord, der ebenfalls auf permanente Hilfe angewiesen ist, nach St. Wendel verlegen. Wir besuchen unsere Mitbrüder regelmäßig und sind sehr froh, dass sie in einem religiösen Umfeld gepflegt werden. Unser besonderer Dank geht an Pater Alda, den Oberen der Steyler Missionare in St. Wendel, Bruder Stefan, dem Leiter des Seniorenheimes und an seine Mitarbeiterin, Frau Sebastian für die fürsorglichen Bemühungen.

### **14. Juni 2011 – Springprozession in Echternach**

Bruder Martin, Bruder Joachim und der Oblate Manfred Schnur nahmen an Pfingstdienstag an der Echternacher Springprozession teil. Diese ist in unserer Großregion wohl die bekannteste religiöse Prozession, an der jährlich bis zu 14.000 Pilger teilnehmen. Zu traditioneller Marschmusik „springen“ die Gläubigen in Reihen durch die Straßen der luxemburgischen Stadt Echternach bis zum Grab des Heiligen Willibrord in der Basilika.

### **17. Juni 2011 – Wechsel an der Spitze des Fördervereins der Abtei**

In der ordentlichen Mitgliederversammlung des Fördervereins der Benediktinerabtei St. Mauritius zu Tholey e.V. erklärt Dr. Christian Halm nach über 10jähriger Tätigkeit im Vorstand des Fördervereins seinen Rücktritt als 1. Vorsitzender. Pater Mauritius bedankt sich bei Herrn Halm für sein Engagement in all den Jahren und wünscht ihm und seiner Familie alles Gute und Gottes Segen für die Zukunft. Zum neuen 1. Vorsitzenden wurde Johannes Naumann gewählt.

### **18. Juni 2011 – im Klostergarten tut sich was**

Nachdem bereits im letzten Jahr ein großer Teil des Klostergartens neu gestaltet wurde, standen jetzt der Barockgarten sowie der angrenzende Bereich mit Gewächshaus und Imkerei auf der Agenda. Das neu errichtete Gewächshaus ist das „Reich“ von Bruder Marian. Das von ihm angepflanzte Gemüse wird sowohl in der Klosterküche als auch im Gästehaus verarbeitet. Die Modernisierung und Vergrößerung der Imkerei wird uns zukünftig in die Lage versetzen, Honig nicht nur für den Eigenbedarf sondern auch zum Verkauf herzustellen.



### **1. bis 3. Juli 2011 – Fachtagung im Dr.-Petrus-Borne-Zentrum**

Bereits zum zweiten Mal fand eine Fachtagung mit internationaler Beteiligung im Dr. - Petrus-Borne Zentrum statt. Die menschliche Zerbrechlichkeit stand diesmal im Mittelpunkt. Von Philosophie über Medizin, Physik, Biologie und Rechtswissenschaften bis hin zur Theologie waren viele wissenschaftliche Disziplinen vertreten, um das Thema der menschlichen Zerbrechlichkeit aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu durchleuchten.

### **10. Juli 2011 – Oldtimersegnung in Tholey**

Wenn das mal nicht passt! Alte Fahrzeuge im ältesten Kloster Deutschlands. Im Rahmen des von der Gemeinde Tholey veranstalteten Kräutermarktes segnete Pater Hugo nach dem feierlichen Hochamt die edlen Bleche.

### **17. Juli 2011 – Verregnetes Klosterfest**

In diesem Jahr hat das Wetter so manch einer Veranstaltung einen Strich durch die Rechnung gemacht. Und beinahe auch unserem Klosterfest. Ein bisschen hat unser guter Draht nach oben dann doch noch dafür gesorgt, dass es zwar ein teilweise verregnetes, aber trotzdem schönes Klosterfest wurde. Erster Höhepunkt dieses Tages war das feierliche Hochamt, zelebriert von Pater Mauritius und mitgestaltet von der Choralschola, unter Leitung von Herrn Alfons Kreuzer und der Schaumberger Kantorei, unter Leitung des neuen Chorleiters Bernhard Alt, der Nina Larina abgelöst hat. Nach dem Hochamt eröffnete Pater Mauritius gemeinsam mit Bürgermeister Hermann Josef Schmidt offiziell das Klosterfest. Im Laufe des Tages wurden mehrere Führungen durch die Kirche und den Klostergarten angeboten, die auch gerne von unseren Besuchern genutzt wurden. Es war diesmal zwar nur ein kleines Fest, und witterungsbedingt hatten wir auch weniger Besucher als im letzten Jahr, aber alles in allem war es trotzdem ein schönes Fest. DANKE an alle, die geholfen haben!

### **26. Juli 2011 – Aufnahme ins Noviziat**

Nachdem Bruder Joachim Wernersbach die Zeit als Postulant erfolgreich hinter sich gebracht hat, wurde er am 26. Juli, seinem Namenstag, ins Noviziat aufgenommen. In Gegenwart aller Mönche wurden ihm das Zinkulum und das Skapulier feierlich übergeben. Damit ist sein Ordensgewand nun komplett. Bruder Joachim wird den Namen, den er bei seiner Taufe erhalten hat, auch als seinen Ordensnamen tragen. Joachim stammt von dem hebräischen Namen „Jojakim“ und bedeutet „von Jahwe aufgerichtet“. Der Konvent wünscht Bruder Joachim Gottes Segen für diesen neuen Lebensweg.

### **3. August 2011 – Besuch des Staatssekretärs**

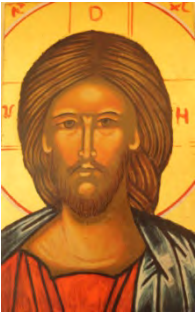


Anlässlich einer Informationsreise zum Pilgertourismus besuchte der Staatssekretär Joachim Kiefaber die Gemeinde Tholey und unsere Abtei. Tholey ist eine von drei Stationen des Pilgerdreiecks St. Wendeler Land und auch Etappe auf dem Jakobsweg. Pater Mauritius stellte in diesem Zusammenhang die bisherigen Baumaßnahmen im Kapitelsaal-gebäude vor, die teilweise vom Wirtschaftsministerium gefördert werden. Thema war auch die anstehende Erweiterung des Gästehauses St. Lioba.

### **27. August 2011 – Neuwahlen im Kloster**

Nach Ablauf der auf drei Jahre festgelegten Administratur standen an diesem Wochenende Neuwahlen in unserem Kloster an. Unter Leitung des Abtpräses der Beuroner Kongregation, Dr. Albert Schmidt wählte der Konvent Pater Mauritius für weitere drei Jahre zum Prior Administrator. Als Prior leitet Pater Mauritius das Kloster mit allen Rechten und Pflichten. Und an dieser Stelle passt sehr gut das Motto des diesjährigen Papstbesuches: „Wo Gott ist, da ist Zukunft“.

### **23. bis 30. September 2011 - Noviziatswoche in Nütschau**



Im Rahmen ihrer Ausbildung haben Bruder Joachim und Bruder Rafael an der jährlichen Novizenwerkwoche, teilgenommen. Thema der Woche: „Meine Christus Beziehung“. Novizenmeister Pater Ansgar aus Nütschau hat die Teilnehmer begleitet und auch in das Schreiben von Ikonen eingeführt. Am Ende der Woche hatte jeder eine Ikone mit Christuskopf gemalt. Alles in allem eine interessante Veranstaltung.

### **29. September 2011 – Abtei übernimmt Jurisdiktion der „Statio Dominus Mundi“**

Mit Schreiben vom 29. September übertrug der Bischof von Trier unserer Abtei die kirchenrechtliche Jurisdiktion über die Kapelle der Familie Meiser in Illingen-Wustweiler. Es handelt sich hierbei um eine Privatkapelle, die den Namen „Dominus Mundi“ - „Christus Herr der Welt“ trägt. Erbaut wurde sie nach Plänen des berühmten, mittlerweile allerdings verstorbenen Architekten Alexander Freiherr von Branca aus München. Die Statio stellt eine gelungene Verbindung zwischen zeitgenössischer Architektur, mittelalterlicher Kunst und religiöser Glaubensatmosphäre unserer Gegenwart dar. Die Statio ist sonntags von 15:00 bis 17:00 Uhr geöffnet, werktags nur nach Vereinbarung. Die Familie Edmund und Ursula Meiser erreichen Sie unter 06825/3101. In den Schulferien ist die Statio geschlossen.



### **7. Oktober 2011 – Pater Hugo hält Vortrag über Benediktiner**



Während seines Ferientaufenthaltes auf der Insel Baltrum referierte Pater Hugo über das Thema „Der heilige Benedikt nach 1500 Jahren immer noch aktuell?!“ Veranstalter war die katholische Regionalstelle „Kirche an der Küste“, Norden.

### **7. und 8. Oktober – Marianische Veranstaltung im Dr. Petrus-Borne-Zentrum**

Im Rahmen dieser zweitägigen Veranstaltung referierten Pater Mauritius, Pater Albert und Frau Prof. Lucia Scherzberg von der Universität des Saarlandes über einzelne Aspekte der Marienverehrung. Die musikalische Begleitung übernahm die Choralschola der Abtei unter Leitung von Alfons Kreuzer. Ergänzend dazu fand eine Marien-Ausstellung statt.

## **22. Oktober 2011 – Pater Albert im Europäischen Parlament**

Pater Prof. Albert Bagood OSB, Leiter des Dr.- Petrus-Borne-Zentrums gehörte zu den Teilnehmern eines internationalen Mediziner-Kolloquiums des Europäischen Parlaments in Brüssel. Die hochkarätige wissenschaftliche Fachtagung beschäftigte sich mit den Folgen einer älter werdenden Gesellschaft im heutigen Europa. Neben den medizinischen Problemstellungen des demographischen Wandels wurden auch soziale und ethische Fragen erläutert sowie Lösungsansätze diskutiert.

## **23. bis 29. Oktober 2011 - Pater Mauritius beim Generalkapitel**

Pater Mauritius nahm gemeinsam mit Bruder Georg am Generalkapitel der Beuroner Kongregation in Nütschau teil. Beim Generalkapitel handelt es sich um das höchste Gremium der Beuroner Kongregation. Hier werden alle für die Kongregation wichtigen Themen diskutiert und entschieden.

## **31. Oktober 2011 – Abschluss der Kirchendachsanieuerung**



Das seit Jahren marode Kirchendach der Pfarr- und Abteikirche St. Mauritius konnte im Rahmen des Konjunkturprogrammes und mit finanzieller Unterstützung des Bistums Trier und der Pfarrgemeinde nun auf der Südseite saniert werden. Die restliche Dachsanierung steht für die nächsten Jahre an.

## **Weihnachtsgruß der Mönche**

Liebe Freunde der Abtei,

Es ist mal wieder so weit: Der Advent steht vor der Tür und in wenigen Wochen ist Weihnachten. Für viele ist die bevorstehende Zeit eine Zeit, die geprägt ist von Stress und Hektik – geprägt von den Vorbereitungen für das Fest. Alles wird bis ins kleinste Detail geplant, alles muss perfekt gelingen. Dabei gerät der eigentliche Sinn von Weihnachten aber leider allzu oft ins Hintertreffen, oder gar ganz in Vergessenheit. Lassen Sie sich davon nicht anstecken und bedenken Sie eines:

**„Die Ware Weihnacht ist nicht die wahre Weihnacht.“** (Kurt Marti)

Diese wahre Weihnacht bringt der Theologe Friedrich von Bodelschwingh mit wenigen Zeilen auf den Punkt:

### **Das Wunder der Heiligen Nacht**

Weihnachten ist das große Wunder  
der vergebenden Gnade Gottes;  
den verlorenen Leuten bietet ER ewiges Leben.

Das ist das Wunder der Heiligen Weihnacht,  
dass ein hilfloses Kind unser aller Helfer wird.

Das ist das Wunder der Heiligen Nacht,  
dass in die Dunkelheit der Erde die helle Sonne scheint,

Das ist das Wunder der Heiligen Nacht,  
dass traurige Leute ganz fröhlich werden können.

Das ist das Wunder der Heiligen Nacht:  
Das Kind nimmt unser Leben in seine Hände,  
um es niemals wieder loszulassen.

Liebe Freunde der Abtei, wir wünschen Ihnen, dass das Wunder der Heiligen Nacht auch bei Ihnen Einzug hält. Möge es Ihnen besinnliche und fröhliche Stunden im Kreise Ihrer Lieben bescheren! Für den bevorstehenden Jahreswechsel wünschen wir Ihnen Gottes Segen, Gesundheit und Zufriedenheit.

Das Jahresende ist auch immer wieder Anlass und Gelegenheit „Danke“ zu sagen, danke an alle, die sich für unsere Abtei interessieren – und ein ganz besonderes Dankeschön an alle, die sich für uns einsetzen und uns in vielfältiger Weise unterstützen. Es ist ein gutes Gefühl, anerkannt zu sein – DANKE!

Die Mönche der Benediktinerabtei St. Mauritius

## Gottesdienste in der Weihnachtszeit 2011 in unserer Abteikirche

<p><b>24.12. – Samstag</b> <b>Heiligabend</b></p>	<p>06:15 Uhr Vigil und Laudes 15:00 Uhr Vesper 16:30 Uhr Kinderkrippenfeier 20:30 Uhr Metten, Vigil im Kapitelsaal 21:30 Uhr Hochamt Es singt die Choralschola der Abtei</p>
<p><b>25.12. - Sonntag</b> <b>1. Weihnachtstag</b></p>	<p>08:00 Uhr Laudes im Kapitelsaal 10:00 Uhr Hochamt 17:30 Uhr feierliche Vesper</p>
<p><b>26.12. - Montag</b> <b>2. Weihnachtstag</b></p>	<p>07:00 Uhr Konventamt 10:00 Uhr Hochamt 17:30 Uhr Vesper</p>
<p><b>27.12. - Dienstag</b> <b>Fest der Hl. Familie</b></p>	<p>10:00 Uhr Konventamt 17:30 Uhr Vesper</p>
<p><b>31.12. - Samstag</b> <b>Hl. Silvester</b></p>	<p>17:00 Uhr Vesper 18:30 Uhr Jahresschlussmesse</p>
<p><b>01.01. - Sonntag</b> <b>Hochfest der Gottesmutter</b></p>	<p>10:00 Uhr Hochamt 17:30 Uhr Vesper</p>
<p><b>06.01. - Freitag</b> <b>Epiphanie</b></p>	<p>10:00 Uhr Hochamt 17:30 Uhr Vesper</p>